

THÜRINGEN

SEK: 1000 Einsätze in 15 Jahren

MEININGEN/ERFURT. Das Spezialeinsatzkommando der Thüringer Polizei hatte in den 15 Jahren seines Bestehens mehr als 1000 Einsätze. Dabei wurde bisher kein Beamter ernsthaft verletzt, hieß es gestern nach einer Einsatzübung in Meiningen. Das SEK demonstrierte eine Geiselnbefreiung aus Anlass der Feierlichkeiten zum 15-jährigen Bestehen des Bildungszentrums der Polizei in Meiningen. Zugleich wurden gestern 47 Frauen und Männer als Anwärter zum Kommissar und weitere 16 Polizeianwärter nach der Hälfte ihrer zweijährigen Ausbildung vereidigt. Seit 2002 war das Ausbildungszentrum für 7,7 Millionen Euro erneuert und ausgebaut worden. Bis 2008 sind weitere 10,8 Millionen Euro zum Bau von Sportanlagen und einer Tatortwelt zur praxisnahen Ausbildung geplant. An der Polizeischule wurden zwischen 2001 und 2005 insgesamt 18 500 Polizeibeamte in 1547 Veranstaltungen und Lehrgängen qualifiziert und ausgebildet. Dieses Jahr sind 227 Lehrgänge mit 3387 Teilnehmern geplant. Die Schule hat derzeit 167 Beschäftigte.

Land prüft Glücksspiel

ERFURT. Thüringen muss in den kommenden Monaten die Umsetzung eines allgemeinen Glücksspiel-Monopols auf Grundlage der bereits geltenden Lotteregelungen prüfen. Grundlage sei der Vorentwurf eines neuen Staatsvertrages, den die Bundesländer jetzt beraten haben, so das Finanzministerium. Damit soll den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts Rechnung getragen werden, das eine stärkere Berücksichtigung der Spielsucht fordert. Thüringen hat neben den Ländern Berlin und Sachsen Konzessionen für private Glücksspiele noch aus DDR-Zeiten weitergeführt.

Neue Klinik in Gera

GERA. Auf dem Areal des Waldklinikums hat der Bau eines neuen Krankenhauses begonnen. Der Heidelberger Gesundheitskonzern SRH investiert rund 160 Millionen Euro. 2012 soll die Klinik fertig sein. SRH hatte vor drei Jahren für rund 31 Millionen Euro Thüringens größtes kommunales Krankenhaus mit 1800 Mitarbeitern gekauft. Das Waldklinikum hat 1059 Betten, die sich derzeit in Gebäuden auf dem rund 29 Hektar großen bewaldeten Gelände befinden. Die Häuser sollen nun abgerissen werden.

Zahl der Analphabeten soll sinken

BERLIN. Bundesbildungsministerin Annette Schavan (CDU) will die Zahl der Analphabeten in Deutschland mittelfristig auf etwa zwei Millionen senken. „Gesellschaftspolitisches Ziel muss es sein, die Zahl funktioneller Analphabeten in den nächsten fünf Jahren zu halbieren“, sagte Schavan in Berlin auf der zentralen Veranstaltung in Deutschland zum Weltalphabetsierungstag. Die Ministerin unterstützt damit das Ziel der UN-Weltalphabetsierungsdekade, die Halbierung bis 2012 zu erreichen. Sie kündigte an, dafür 30 Millionen Euro bereit zu stellen. In einem Wettbewerb sollen nach Angaben ihres Ministeriums vier neue Forschungsprojekte zur Förderung ausgewählt werden. In Thüringen wird die Zahl der Analphabeten auf etwa 110 000 geschätzt. AFP

Weil sie beweisen, dass Amerikas Muslime integrationsfähig sind. Er selbst ist gleichsam ein Beispiel: Geboren in Ägypten und aufgewachsen in England, hatte Rehab anfangs Probleme in den USA. Doch er setzte sich durch, nach dem Studium arbeitete er einige Jahre bei einer großen Unternehmensberatung. Inzwischen empfängt er seine Gäste in einem weniger mondänen Geschäftsgebäude von Downtown Chicago, aber sein kleines Büro ist dafür umso gemüthlicher. Ahmed Rehab, erst 29 Jahre alt, leitet den örtlichen Council on Muslim-American Relations – CAIR ist die größte Moslem-Organisation im Land. Rehabs Strahlen währt allerdings nur kurz, der politische Alltag kehrt zurück. „Wie kann der Präsident vom Kampf gegen die Islam-Faschisten sprechen?“ Bushs Rhetorik, sein Ansatz gegenüber dem Nahen Osten richte für Amerikas Moslems großen Schaden an, glaubt Rehab. „Aber wir lassen uns davon nicht entmutigen“, sagt er. Integration erfolge durch Anerkennung, durch Leistung.

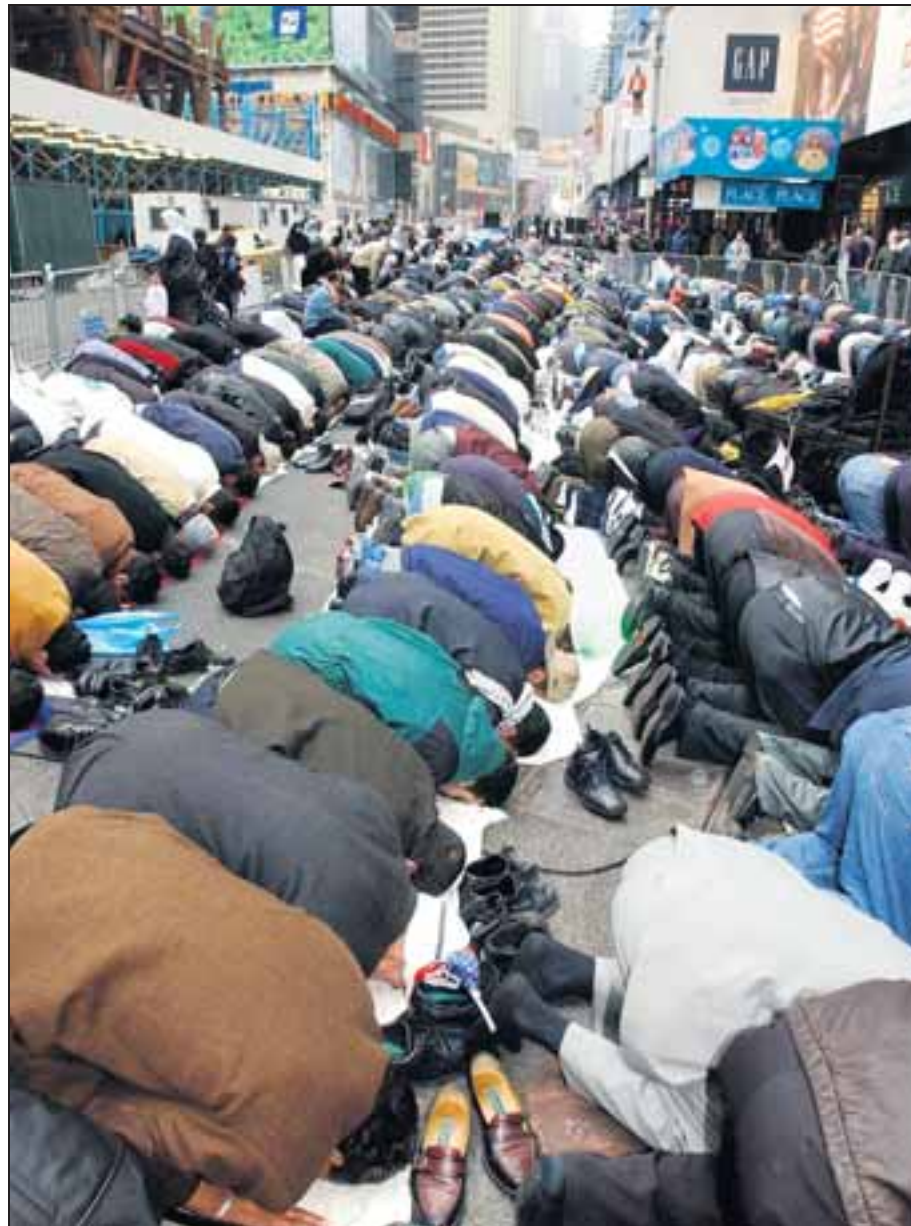
In der Moschee von Orland Park spricht der Imam an diesem Tag viel über Bildung. „Unterstützt eure Kinder so gut ihr könnt, damit sie lernen“, sagt er, erst auf Arabisch, dann auf Englisch. Was nicht nur daran liegt, dass gerade das neue Schuljahr beginnt. Mohammed Krad glaubt, dass „Bildung der Schlüssel zur Integration ist“.

Nach mehreren Verbeugungen gen Osten ist das Freitagsgebet beendet, Menschen aller Hautfarben – zwischen schwarz und weiß – strömen aus der Moschee. „Das ist hier ein bisschen wie die Vereinten Nationen“, sagt Malik Ali. Der Unternehmer war Dr. Krads wichtigster Verbündeter beim Bau des Gotteshauses, zwei ihrer Kinder sind miteinander verheiratet, das Verhältnis der beiden Familienväter ist innig. Ali, dessen Eltern vor vielen Jahrzehnten aus Palästina einwanderten, ist in den USA geboren. „Ich bin wahrscheinlich der älteste Amerikaner hier“, sagt er und klingt dabei wie jeder andere hier Aufgewachsene. Mohammed Krad ist die Seele der Moschee von Orland Park, Malik Ali deren Leitbild.

Der Autor ist Redakteur dieser Zeitung und arbeitet zwei Monate als Arthur F. Burns-Fellow bei der „Chicago Tribune“ in Washington und Chicago.

An erster Stelle Amerikaner

Muslime in den USA bemühen sich trotz vieler Anfeindungen um Integration und Anerkennung



GEBET IN NEW YORKS TIMES SQUARE: Viele Moslems in den USA sehen vor allem die Palästinenser durch die Nahost-Politik von Präsident Bush allein gelassen.

Der 11. September 2001 traf die Moslems in den USA besonders schwer. Denn mancher Amerikaner sieht seither im so genannten Krieg gegen den Terror einen Kampf gegen den Islam. Aber Amerikas Muslime haben diese Herausforderung angenommen. Dazu eine TA-Korrespondenz.



Von Florian GATHMANN

CHICAGO. Einige Männer tragen Baseballmützen, manche verkehrt herum. Da sind welche in kurzen Hosen, andere in weit geschnittenen modischen Jeans. Viele kamen in Turnschuhen, die sie draußen abgelegt haben.

Wären da nicht ein paar wenige Männer in weißen Kutten, eine Handvoll Bärtiger und jene mit moslemischen Gebetsmützen, man könnte sich in einer Kirche wähnen. Allerdings würde sich dann wohl die Frage aufdrängen, wo die Frauen dieser Gemeinde sind.

Für sie ist auf dem dunkelblauen Teppich zwischen den strahlend weißen Wänden kein Platz. Denn Frauen dürfen in einer Moschee nicht mit den Männern zusammen beten. Die Ehefrauen und weiblichen Verwandten haben im Kellergeschoss des neuen Gotteshauses von Orland Park versammelt, einem Vorort Chicagos.

„Prayer Center of Orland Park“ heißt die Moschee. Dr. Mohammed Krad ihr Erbauer. Gläubiger Moslem und gleichzeitig Amerikaner sein, seine Devise. Mohammed Krad hat acht Kinder. „Was ich jedem von ihnen beigebracht habe, ist folgendes: Ihr seid an erster Stelle Amerikaner – egal, was im Nahen Osten geschieht.“ Denn Krad, 55, der einst als kleiner Junge mit seinen Eltern aus Syrien einwanderte, glaubt nach wie vor an dieses Land. „Ich halte die amerikanische Verfassung – nach den gesamten Worten Gottes in Bibel, Thora und Koran – für das großartigste Schriftstück der Geschichte“, sagt er. Trotz

Bush, trotz des so genannten Krieges gegen den Terror, trotz aller Anfeindungen nach dem 11. September 2001. „Viele Menschen in den USA haben ihre Angst vor dem Fremden wieder entdeckt, darunter haben nun vor allem wir Muslime zu leiden“, sagt Krad.

Was sich etwa 30 Meilen südlich von Chicago aus dem Grün der suburbanen Idylle erhebt, ist sein Argument dagegen. Eine gewaltige golden scheinende Kuppel, darunter mit bläulichen Mosaiken verzierte Mauern – auf den ersten Blick steht da der Felsendom von Jerusalem an neuem Ort. Auf den zweiten ist die Kuppel nur gelb bemalt, die Reliefs lediglich an-

gedeutet. Mohammed Krad ist dennoch stolz auf seine Moschee. 4,5 Millionen Dollar kostete sie samt modernster Technik im Inneren, alles aus Spenden finanziert, „und zwar ohne Geld aus dem Nahen Osten“, wie der Bauherr betont.

Orland Park ist eine wohlhabende Gegend und so sind es auch die meisten der Moslems, die hier beten. Ärzte wie Krad, Rechtsanwälte, Geschäftsleute. Der wohl wichtigste Unterschied zu den in Westeuropa lebenden Muslimen: In den USA gehören diese – was Bildung und Einkommen angeht – häufig zur Elite. Der Ökonom Robert Kästner von der University of Illinois in Chica-

go hat eben erst eine neue Studie mit entsprechenden Zahlen veröffentlicht. „Über 50 Prozent der amerikanischen Moslems haben einen College-Abschluss“, sagt Prof. Kästner.

Und es hilft: beispielsweise gegen Intoleranz in der Gesellschaft. Als hysterische Anwohner in Orland Park eine Kampagne gegen den Bau der Moschee starteten, antworteten Krad und seine Glaubensbrüder ruhig und angemessen: Es gab eine offizielle Anhörung, die die zuständige Behörde überzeugte. Ein gutes Jahr später versammelte man sich hier bereits zum ersten Freitagsgebet. Erfolgsgeschichten wie diese lassen Ahmed Rehab strahlen.

„Man führt keinen Krieg gegen Terrorismus“

Im TA-Gespräch: Prof. Fritz Stern, amerikanischer Historiker, sieht Amerika und Präsident Bush isoliert

Von seiner Hoffnung auf das vernünftige Amerika sprach der amerikanische Historiker Fritz STERN (80) nach dem Terror am 11. September 2001 im TA-Interview. Fünf Jahre danach ist sein Fazit ernüchternd.



Prof. Stern, hat Amerika die Herausforderung des 11. September bestanden?

Ich bezweifle, ob Amerika wirklich die effektivsten Mittel gegen die Bedrohung der ganzen Welt, vor allem aber der Vereinigten Staaten gefunden hat. Schon vor fünf Jahren hatte ich Bedenken angesichts des Wortes Krieg. Es ist eine falsche Vokabel, derer sich die amerikanische Regierung aber sofort bediente. Man kann keinen Krieg gegen den Terrorismus führen. Ich hätte aber nicht für eine Sekunde geglaubt, dass die amerikanische Regierung mit dem Wort Krieg den entsetzlichen Schlag so ausnützen würde.

Sie waren vor fünf Jahren gerade in Deutschland – wie haben Sie Amerika nach Ihrer Rückkehr erlebt und wie präsentiert es sich Ihnen heute?

Das Auffälligste bei meiner Rückkehr nach New York war die Beflagung überall. Amerika war trunken vor Patriotismus und absoluter Solidarität mit sich selbst. Ich empfand diesen Exzess an Patriotismus

als gefährlich, weil kein Platz für Kritik zu bleiben schien. Damals waren wir von Freunden umgeben, heute ist Amerika nicht nur außenpolitisch, sondern die Busch-Regierung auch innenpolitisch isoliert. Bush, der versprach, das Land zu einigen, hat es tief gespalten.

Warum hat sich Amerika so gänzlich anders verhalten als es sich viele vernünftige Stimmen weltweit erhofften?

Ich hatte schon vorher während der Wahlkampagne vor einem nie da gewesenen Unilateralismus gewarnt. Laut Bush-Regierung müssen amerikanische Interessen durchgesetzt werden – mit den Verbündeten oder eben auch ohne sie.

Trotz Antiterrorkampf ist die Welt heute ängstlicher, argwöhnischer, zerissener als zuvor – ist das der Preis einer sicheren Demokratie?

Ich glaube, ich schrieb nach dem 11. September 2001 in mein Tagebuch, dass dies ein großer Schlag gegen die liberale Demokratie ist. Mir war klar, dass man Maßnahmen gegen den Terror ergreifen muss und dass mit Beschränkungen von Grundrechten zu rechnen sei. Die Notwendigkeit größerer Sicherheitsmaßnahmen steht außer Zweifel. Dass man wie in den USA auch die politische Opposition schwächt, um sich selber an der Macht und an der Regierung zu halten, war unnötig und nicht vorprogrammiert.

Amerika hat Guantanamo, Großbritannien und andere westliche Länder erließen ebenfalls Anti-Terror-Gesetze, die Menschenrechtskonventionen aushebeln können – geht die Strategie der Terroristen gegen die Demokratie auf?

Ich muss Ihnen widersprechen: Guantanamo ist eine amerikanische Schande. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das mit irgend einem europäischen Land vergleichen kann. Nach meinem Eindruck haben die europäischen Maßnahmen weniger innenpolitischen Charakter als die amerikanischen. In Amerika schürt man die Angst und nutzt sie aus. Jede Kritik an der Außenpolitik oder am Irak-Krieg wird

als Appeasement bezeichnet. Das ist politische Propaganda.

Wären die amerikanischen Alleingänge mit stärkeren, zwingenderen europäischen Partnern zu verhindern gewesen?

In Afghanistan hat die Partnerschaft funktioniert. Zum Irak-Krieg wüsste ich nicht, was Europa noch hätte tun können. Die Idee zu diesem erbärmlichen Krieg gab es schon vor dem 11. September. Danach hat man die Situation benutzt, um zu sagen, wir bekämpfen damit den Terror.

Vor fünf Jahren hofften Sie auf das vernünftige Amerika – wer und wo ist das heute?

In der Opposition, in den Medien, gerade beim Militär. Politisch setze ich große Hoffnungen in die Novemberwahlen.

Aus Ihren Forschungen nicht nur zum Holocaust kennen Sie die dunklen Seiten des Menschen – müssen wir uns auf ein weiteres Jahrhundert der Gewalt einstellen?

Das ist keinesfalls unvermeidlich. Es wird darauf ankommen, die brutalen Kräfte des Menschen, die es immer gab und geben wird, durch starke Gegenwehr zu bändigen. Dass der Terrorismus obsiegen könnte, kann und möchte ich mir nicht vorstellen.

Gespräch: Hanno MÜLLER

Zwei lange Jahre im Packeis der Arktis

Das große Abenteuer hat begonnen: Seit dieser Woche steckt das französische Polar-Forschungsschiff „Tara“ mitten im Arktischen Ozean im Packeis fest – seine Besatzung will unvorstellbare zwei Jahre zwischen den Eisschollen ausharren.

PARIS. Die unerschrockenen Männer an Bord des Segelschiffes wollen die Entwicklung des Eises studieren und Material über den weltweiten Klimawandel sammeln. Als die Segel der „Tara“ zum letzten Mal für lange Zeit eingeholt wurden und der Motor verstummte, breitete sich die majestätische Stille der Arktis aus. Für die Polarforscher war dies ein „intensiver Augenblick“. „Damit sind wir Segler am Ziel der Träume“, jubelte Etienne Bourgois, der sich die Expedition ins Eis ausgedacht und sie auch organisiert hat.

Rund um die Uhr arbeiten die Wissenschaftler und ihre Helfer im Land der Mitternachtssonne derzeit, um die „Tara“ an einem drei Mal 1,5 Kilometer großen, 80 Zentimeter bis zwei Meter dicken Eisbrocken zu befestigen und das darum entstehende Forschungslager für seinen harten Einsatz vorzubereiten. Eigentlich sollte „Kapitän Dranitsyn“ dem Schiff noch weiter hoch in den Norden den Weg bereiten. Doch auch der russische Eisbrecher – laut Bourgois „ein Monster von 230 Metern“ – konnte gut 800 Kilometer nördlich vom sibirischen Tiksi nichts mehr gegen die dicken Schollen des sommerlichen Eises ausrichten. „Wir kamen nicht mehr voran – also hatten wir unseren Ausgangspunkt erreicht.“ Von diesem Punkt in 79 Grad und 53 Minuten nördlicher Breite, 143 Grad und 17 Minuten östlicher Länge aus driftet die „Tara“ nun durch den eisigen Norden.

Innerhalb von zwei Jahren soll sie sich mit ihrem Eisblock etwa 2000 Kilometer nach Westen bewegen, bis sie im Sommer 2008 bei Spitzbergen wieder frei schwimmt. Ohne Sonne und bei Temperaturen wie in einem Tiefkühlschrank hat eine achtköpfige französisch-russische Besatzung jetzt zunächst den langen arktischen Winter zu überstehen. Ab April 2007 wird sich die Forschungsstation mit der Rückkehr der Sonne beleben; dann sollen Experten den Klimawandel beobachten können.

TA-Internetservice: www.taraexpeditions.org

Schüler wollen mehr über DDR wissen

Die Mehrheit deutscher Schüler will mehr über die DDR-Geschichte erfahren. In einer repräsentativen Befragung von 5600 Schülern hielten es 84,3 Prozent für wichtig oder sehr wichtig, mehr über die DDR zu wissen.

BERLIN. Die im Berliner Metropol Verlag erscheinenden Ergebnisse der Umfrage sowie eine Analyse von 64 Schulbüchern für den Geschichtsunterricht sollen ab Montag erhältlich sein, teilte gestern die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur mit. Die Stiftung hat zusammen mit dem Verband der Geschichtslehrer Deutschlands die Untersuchung geführt. In der Umfrage ordneten 57 Prozent der Schüler Ludwig Erhard richtig als zweiten Bundeskanzler und Begründer des Wirtschaftswunders ein. Jedoch wussten nur rund 22 Prozent, dass Erich Honecker langjähriger SED-Parteichef war. dpa